

wirbel zu den Klängen der Trauermärsche. Die fürstlichen Damen begaben sich zu Wagen nach dem Mausoleum. Oberhofprediger Hansen hielt die Trauerrede über das Bibelwort: „Der Herr, Dein Gott, hat Dich gesiegt in allen Werken Deiner Hände.“ Sodann wurde der Sarg unter Gesang in die Gruft gesenkt, während die Trauerparade Salven abgab. Hiermit schloß die Feier. — Der Kaiser kehrte nach herzlicher Verabschiedung vom Großherzogpaar nach Wilhelmshafen zurück. Dort begab er sich mit seinem Bruder an Bord seiner Yacht „Hohenzollern“, die sodann wieder in See ging.

Die Fürstin-Mutter Josephine von Hohenzollern ist Dienstag Mittag in Sigmaringen gestorben. Sie stand im 87. Lebensjahre und war das älteste weibliche Mitglied aller souveränen Häuser Europas. Fürstin Josephine, die ihren Gatten um 15 Jahre überlebt hat, war eine geborene Prinzessin von Baden und die Mutter des Königs Karl von Rumänien. Die nun Heimgegangene fand ihre Aufgabe in edlem Wohlthun, in der Verringerung von Noth und Elend.

Ueber die Stärke der deutschen Streitkräfte in China werden die folgenden Angaben gemacht: Der Chef des Kreuzergeschwaders Vizeadmiral Bendemann verfügt an Bord seiner fünf Schiffe bei vollem Besatzungsstand über 2033 Mann; der Abfuhrtransport brachte weitere 1200 Mann; dem Gouverneur von Kiautschau, Kapitän Jäschke, sind als ständige Besatzung des gesammten deutschen Gebiets auf der Schantung-Halbinsel — einschließlich der Chinesen-Compagnie — etwa 1800 Mann unterstellt. Die beiden Kanonenboote „Alis“ und „Jaguar“ haben weitere 242 Mann an Bord. Es kann also mit einer Gesamtstärke von etwa 5300 Mann gerechnet werden. Da in bezug die Garnison von Kiautschau eine erhebliche Verminderung im gegenwärtigen Augenblick schwerlich verträglich ist, vermindert sich die zum Vormarsch gegen Peking einschließlich der Schiffsbesatzungen vorhandene Truppenstärke auf etwa 3500 Mann. Sehr erheblich ist angesichts der Sachlage diese Ziffer nicht, wobei noch der Umstand in Betracht kommt, daß eine Anzahl Plätze mit starken deutschen Niederlassungen wie Schanghai, Hankau usw. bis jetzt seines Schutzes bedürfen, aber in diese Lage sehr bald kommen können.

Die Auswanderung aus dem deutschen Reich nach überseeischen Ländern belief sich in den ersten fünf Monaten dieses Jahres auf 10429 gegen 9470 Personen im gleichen Zeitraum des Jahres 1899, so daß eine Zunahme um 959 oder 10,1 vom Hundert stattgefunden hat. Die Zahl der Angehörigen fremder Staaten, die über deutsche Häfen befördert worden sind, ist im laufenden Jahre sehr groß; sie belief sich auf 88898 Personen, wovon allein 30705 auf den Mai entfallen.

Englische Kultur. Das Höchste, was jemals in Nordausbeugung geleistet ist, sind wohl die nachfolgenden Ausführungen des englischen Blattes Straits Times über eine Verurteilung der Boeren: „Bis jetzt ist nur in winzigen Bächen Blut geflossen. Im Interesse des Friedens wird es künftig in Strömen fließen müssen. Es wird nicht eher Frieden in Süd-Afrika herrschen, ehe nicht die Boeren ausgerottet sind und man auf beiden Seiten des Baal keinen anderen Laut hört, als das Wehklagen der Frauen über ihre gefallenen Gatten, Söhne, Väter und Verlobten. Vollständige Unterdrückung ohne Erbarmen, kurze Abweisung jedes Gesuches um Unterhandlungen, unerbittliche Angriffe und Verfolgungen, das sollte fortan England's Politik sein. Wenn die Boeren sich ins Zululand zurückziehen, dann sollte den Zulus erlaubt werden, in die Theile von Transvaal einzuziehen, in welchen unsere Truppen nicht vermindert werden können, und wenn die Frauen der Boeren dann darunter leiden, so mögen sie daran denken, daß sie es waren, welche die Männer zum Kämpfen trieben. Wenn wir erst die Boeren zur Unterwerfung gebracht haben, so muß die britische Armee in den beiden Republiken das Boeren-ungeziefer ausröten und die Erde mit ihrem Blute düngen, damit das Gras um so schneller wächst!“ Es fragt sich bloß, wo nach dem Urtheile der Welt das größte Ungeziefer ist, in den Boeren-Republiken oder in England.

Der Transvaalkrieg.

Die wichtigste Nachricht vom Kriegsschauplatz ist die amtliche Meldung des Lord Roberts, daß sich Generalmajor Baden-Powell, der standfeste Kommandant von Kimberley während dessen Einschließung, nach Pretoria durchgeschlagen und seine Truppen mit der Hauptarmee vereinigt hat. Aus der Concentration der gesammten englischen Truppen im östlichen Transvaal tritt der Plan des Lord Roberts, die Boeren dort einzuschließen, mit voller Deutlichkeit zu Tage. Es fragt sich nur, ob General Botha die Absicht der Briten nicht bereits durchschaut und den rechtzeitigen Abzug vorbereitet hat. Im südwestlichen Transvaal scheint der Widerstand der Boeren gänzlich aufgehört zu haben.

Das Gerücht, General Joubert sei nicht eines natürlichen Todes gestorben, wird angeblich von einem auf dem deutschen Postdampfer „Derzog“ nach Europa zurückgekehrten belgischen Krankenwärter bestätigt. Joubert soll Wist genommen haben, da er wegen seines ewigen Zauderns und der lauen Vetreibung der Belagerung von Ladysmith beim Präsidenten Krüger in Ungnade gefallen war.

Die ersten zurückkehrenden Mitglieder der Sanitätsabteilungen des deutschen Rothen Kreuzes sind jetzt in Berlin eingetroffen, sie sind alle gesund, trotzdem auch sie zum Theil vom Typhus und Malaria nicht verschont geblieben sind. Es befinden sich jetzt noch 6 Ärzte, 7 Schwestern und 9 Pfleger vom deutschen Rothem Kreuz in Südafrika in Thätigkeit.

Der Krieg mit China.

Fast zu lange haben die Mächte geögert mit der Anwendung energischer Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung. Wahrscheinlich hat man immer noch gehofft, durch bloße Demonstrationen auf die Regierung in Peking einen Druck ausüben zu können. Aber das verschlagene Mongolenthum hat die Geduld Europas mißbraucht. Und

wer weiß, welche Noththaten sich inzwischen in Peking ereignet haben mögen. Mit einer wahren Genugthuung kann man deshalb das Ultimatum der Mächte an den Commandanten der Takuforts begrüßen. Es zwang die chinesische Regierung, Farbe zu bekennen, und die Entscheidung ist gefallen. Man hat sie von chinesischer Seite gewünscht, denn die Takuforts haben das Feuer eröffnet. Ueber den Geschützkampf und die nachfolgende Erstürmung der Schanzwerke liegen folgende Telegramme vor:

London, 19. Juni. „Reuters Bureau“ meldet aus Tschifu vom 18. d. M.: Die Forts von Taku auf beiden Seiten des Flusses sind jetzt besetzt. Die Chinesen eröffneten am 17. d. M. das Feuer unerwarteter Weise. Die Verluste der Truppen der vereinigten Mächte sind folgende: Engländer: 1 todt, 4 verwundet; Deutsche: 3 todt, 7 verwundet; Russen: 16 todt, 45 verwundet; Franzosen: 1 todt, 1 verwundet.

Es ist deutsches Blut in China gekossen. Drei Matrosen von jenem Schiffe, dessen Namen „Alis“ die Erinnerung festhält an den Untergang heroischer Helden, sind bei der Erstürmung der Forts von Taku gefallen, sieben ihrer Gefährten wurden verwundet und vielleicht sind schon jetzt neue Opfer gefolgt. So hat unser Volk neue Rechte, aber auch neue Pflichten gewonnen. Denn der Tod der braven Männer, die gleich den Helden von Mez und Sedan für ihr Vaterland fielen, darf nicht ungehört bleiben; er fordert Vergeltung, nicht durch Zahlung einer Entschädigungssumme — Blut ist kostbarer als Gold — sondern durch harte Bestrafung der chinesischen Empörer und durch die Sicherung gegen künftige Gewaltthat. Wenn der nothwendige, unvermeidliche Proceß der Auftheilung Chinas fortgeschritten bis zur letzten Instanz, so haben wir in dem vergossenen Blut unserer Matrosen einen Rechtsittel, den kein Rivale übersehen darf, und wenn das schale Wasser diplomatischer Erwägungen und Bedenklichkeiten unser Recht einschränken will, so soll auch da das Wort gelten, daß Blut wider ist als solches Wasser. Deutschland hat die Gelegenheit nicht gesucht und geschaffen, seinen künftigen Besitz in Schantung zu vermindern. Aber es wäre unweise und es wäre eine Sünde an dem Blut unserer Kämpfer, wenn wir das, was das Schicksal uns freiwillig bietet, zurückweisen wollten.

Die bei Taku liegenden chinesischen Torpedoboote sind genommen.

London, 19. Juni. „Daily Express“ meldet aus Schanghai vom 18. d. M.: Eine amtliche Nachricht über den Kampf bei Taku besagt: Eine chinesische Granate brachte das Pulvermagazin des russischen Kanonenboots „Randschur“ zur Explosion. „Randschur“ flog in die Luft. Mehrere Blaujaden wurden getödtet, viele verwundet.

London, 19. Juni. Die „Times“ melden aus Schanghai vom 18. d. M.: Die Forts von Taku eröffneten am 17. d. M. kurz nach Mitternacht das Feuer, das die britischen, französischen, deutschen, russischen und japanischen Kriegsschiffe erwiderten. Zwei Forts flogen in die Luft, die anderen wurden von den internationalen Truppen im Sturm genommen. Im Hafen von Tschifu liegen jetzt 2 britische, 1 amerikanisches und 5 russische Kriegsschiffe.

London, 19. Juni. Zu der Einnahme der Forts von Taku wird dem „Reuters Bureau“ noch aus Tschifu vom heutigen Tage gemeldet: In Folge der Beschädigung flog ein chinesisches Pulvermagazin in die Luft. Das britische Kriegsschiff „Algerine“ wurde beschädigt, zwei Offiziere und vier Mann wurden verwundet.

London, 19. Juni. Die Missionsgesellschaft hat ein Telegramm aus Hankau unter dem 18. Juni erhalten, wonach die Missionsgebäude in Tsaochin, in Nähe von Hankau, von einem Föhelhaufen zerstört worden, die Missionare aber wohlbehalten in Hankau eingetroffen sind.

Schanghai, 19. Juni. Nach einem hier aus Tschengtu eingetroffenen Privattelegramm ist in Szechuan die Revolution ausgedroht.

Berlin, 19. Juni. Der große Kreuzer „Fürst Bismarck“ geht Ende Juni nach Ostasien ab.

Tsingtan, 19. Juni. Der Kreuzer „Irene“ ist heute mit 240 Seefoldaten nach Taku abgegangen. Hier ist alles ruhig.

London, 19. Juni. Japan hat beschlossen, sofort 3000 Mann nach China zu senden.

Simla, 19. Juni. Es ist beschlossen worden, nach China 6 Regimente Eingeborenen-Truppen, eine Compagnie eingeborener Pioniere und eine Batterie Artillerie zu senden.

New-York, 19. Juni. Nach einem Telegramm der New-Yorker „Tribune“ aus Washington hat der Präsident Mac Kinley den General Mac Arthur angewiesen, drei Regimenter regulärer Truppen, im Ganzen 5000 Mann, von Manila nach Tientsin zu senden. Admiral Kemez ist angewiesen worden, das Schlachtschiff „Oregon“ dorthin zu senden.

Nachdem vor Taku auch deutsches Blut gekossen ist, hat die deutsche Reichsregierung keinen Augenblick länger geögert, durch ausreichende Nothentfaltung in Ostasien die Ruhe wieder herzustellen zu helfen und die Sicherheit zu schaffen, daß China für den von ihm angerichteten Schaden Ersatz leistet. Es ist vom Kaiser Wilhelm in Kiel eine Mobilisationsordre erlassen worden, der zufolge sich das zweite Seebataillon sofort nach China zu begeben hat. Außerdem sind die Reserven von beiden Seebataillonen einberufen worden, so daß ohne Verzug weitere Kriegsschiffe mit der erforderlichen Besatzung nach China in See gehen können.

Mit Einschluß des bereits in Ostasien eingetroffenen Abfuhrtransportes von 1200 Mann befinden sich im Ganzen 5300 Mann deutsche Seetruppen in China. Da die Garnison von Kiautschau eine erhebliche Verminderung im gegenwärtigen Augenblick nicht verträglich ist, beläuft sich die zum Vormarsch auf Peking zur Verfügung stehende deutsche Truppenmacht auf 3500, die nach Obigem indessen bald die erforderliche Verstärkung erhalten wird. Rußland hat weitere 4000 Mann entsandt, Japan kündigt die Abfuhr von neuen 2500 Mann an, Frankreich, England und Amerika stehen gleichfalls nicht zurück, so daß den Chinesen der Standpunkt alsbald gründlich klar gemacht werden

wird, falls sie aus der schnellen Eroberung ihrer Forts bei Taku noch nicht die heilsame Lehre gezogen haben sollten, daß Chinas Widerstand gegen die europäischen Mächte den Wahnsinn bedeutet.

Von Einzelheiten über die Schlacht bei Taku verlautelet nach Privatberichten, daß das deutsche Kanonenboot „Alis“ den Kampf in der vordersten Reihe mitgeföhrt habe. Das Schiff soll dreizehnmal von chinesischen Granaten getroffen und stark beschädigt worden sein. Sein Kommandant, der Korvettenkapitän Lanz, einer unserer tüchtigsten Marine-offiziere, wurde dabei schwer verletzt, nach einer Verhion sogar getödtet. Im Auswärtigen Amte zu Berlin hatte man bis Dienstag Abend keine Bestätigung dieser Trauernachricht und bezweifelt daher deren Richtigkeit. Von Chinesen sollen 400 getödtet worden sein. Gemeinsam mit der internationalen Flotte operirten die russischen Truppen von der Landseite; diesen wurden die fliehenden Chinesen in die Arme getrieben. Die Russen hatten ihre Bayonette aufgeschraubt und ertheilten den Langzöpfern die gebührende Sektion. Mit der Einnahme der Takuforts ist die Eingangspforte zum Peibogebiet in den Händen der Mächte und der Weg nach Tientsin zum Schutze der dortigen Europäer frei.

Aus Peking selbst fehlen authentische Nachrichten infolge der Zerstörung der telegraphischen Drähte noch immer, so daß auch über das Schicksal des dortigen deutschen Gesandten, Barons v. Ketteler, sowie der Gesandtschaften überaupt noch immer Ungewißheit besteht.

Londoner Blättermeldungen besagen, daß zwei Angriffe der Chinesen auf die Gesandtschaftsgebäude in Peking zurückgeschlagen und die Angreifer von den Waffengeschützen niedergemacht worden seien. Unter den Getödteten sollen sich zahlreiche hohe Beamte befinden.

Kurze Chronik.

Ein neues Kapitalverbrechen eines jungen Burschen hat sich am Dienstag in den ersten Morgenstunden in Berlin, in der Königstraße, abgepielt. Der Hofphotograph Plaum wurde in seinem Schlafzimmer neben dem Atelier von seinem Lehrling, dem 16jährigen Hugo Hille, überfallen. H. war um vier Uhr aus einer Gesellschaft heimgekehrt und saum eingeschlafen, als er drei Beilichde über den Kopf erhielt, ausgeführt von Hille, der sich Abends vorher hatte einschließen lassen. H. nahm aus den Kleiderfächer des Ueberfallenen die Schlüssel des Geldschubdes und entnahm diesem 550 Mark bares Geld. Der Verwundete, der sich inzwischen etwas erholt hatte, packte den Mordbuben und rief um Hilfe. Schugleute und der Pförtner eilten zum Atelier hinauf, fanden aber nicht so gleich Einlaß, da die Thür verschlossen war. Unterdessen rang Plaum mit dem Mörder auf Leben und Tod. Während H. am Boden lag, setzte ihm Hille den mit sechs scharfen Patronen geladenen Revolver auf die Stirn und forderte Herausgabe der Werthpapiere. Als er Desinnungsversuche hörte, kletterte H. auf's Dach, ließ sich von dem stielten Nebenbuhler auf das flackernde Hausdach herab und froch durch eine Luke auf den Boden. Hier fanden ihn die Sicherheitsbeamten und die ebenfalls herbeigerufenen Feuerweh unter einem Sack liegend. Als ein Schugmann den Sack wegnahm, grüßte der Bursche, als wenn nichts vorgefallen wäre, mit einem „Guten Morgen, meine Herren!“ Der jugendliche Verbrecher ist in vollem Umfange gefähndig. Er giebt zu, daß er die Absicht hatte, seinen Lehrherrn zu ermorden und zu berauben, und daß er diesen Plan schon längere Zeit verfolgt habe. H. ist der Sohn gedachter Eltern, denen er viel Kummer machte, da er liederlich war und sich gern herumtrieb. Geldverlegenheiten machten ihn erst zum Diebe und schließlich zum Verbrecher.

Die Los-von-Nom-Bewegung in Böhmen. Auf Grund einer amtlichen Statistik giebt das „Neue Sächs. Kirchenbl.“ folgende auf das erste Quartal 1900 bezügliche, für Böhmen in Betracht kommende Uebertrittsziffern. Auffig: 43; Bodenbach: 7; Krammel: 32; Schönbrunn: 45; Eger: 7; Falkenau: 6; Gablonz: 39; Hermannsthal: 17; Böhm. Aicha: 3; Görkau: 2; Brüx: 9; Haber: 2; Haida: 24; Leitmeritz: 2; Hermannsdorf: 1; Hohenelbe: 7; Mittellangennau: 46; Karlsbad: 9; Komotau: 6; Raaden: 1; Paderham: 4; Saaz: 3; Bilsen: 2; Prag: 15; Neichenberg: 9; Rosenborf: 1; Striebschnau: 1; Schludenz: 2; Warnsdorf: 1; Teplitz: 26; Dur: 6; Karbitz: 19; Klostergrab: 6; Turn: 39; Trautenau: 2. Die Gesamtzahl der Uebertritte beträgt 444, wovon nur 8 auf das Verluftsconto der evangelischen Kirche kommen. Bezeichnend für die evangelische Bewegung ist es u. A., daß oft gleich ganze Familien übertraten, diesmal 41.

Kuppig. Während des Aufenthaltes in Ruhort am Freitag wurden die Torpedoboote von Spigbuben heimgekehrt und einer Anzahl Matrosen werthvolle Sachen gestohlen. Als Folge dieser Diebstähle wurde die Besichtigung des Innern dieser Schiffe nicht mehr gestattet. Die Spigbuben sind bisher nicht ermittelt.

Gera, 19. Juni. In Miesendorf bei Schleiz erschof am Sonntag der 20 Jahre alte Landwirthssohn Neupert seine 18 Jahre alte Braut Romens Japf aus Unvorsichtigkeit. Neupert war damit beschäftigt, Sperlinge zu fähnen, als sich sein Tschin entlad und die Ladung der Bedauernswerthen in die Schläfe drang, was ihren sofortigen Tod zur Folge hatte.

Ronneburg, 19. Juni. Weil er den Tod seiner jüngst verstorbenen Frau nicht überleben wollte, nahm sich der Arbeiter Schmiedebauer von hier das Leben, indem er sich im Paarholz bei Schmiedebau erhängte.

Ein Mord und ein Selbstmord ereignete sich gestern in dem Hause Lübecke Straße 40 in Berlin-Moabit. Der etwa 30jährige frühere Bureaudienner Adolf Gagel, der mit der in demselben Hause wohnenden 25jährigen Helene Kurzweg ein Liebesverhältniß unterhielt, aus welchem ein jetzt 2½ Jahre alter Knabe hervorgegangen war, brachte den bei der Kurzweg befindlichen Knaben, da er sich mit seiner Geliebten überworfen hatte, durch List in seine Gewalt und schnitt ihm in seiner Wohnung die Kehle durch. Darauf brachte er sich selbst mit einem Messer am Halse Schnittwunden bei. Die Polizei brachte ihn als Gefangenen nach der Charité.